

Rüstet Oesterreich auf?

Strategische Wege längs der jugoslawischen Grenze — Transalpine Autobahn für italienische Hilfstruppen — Die Stärke der Heimwehren nach Angaben des Fürsten Starhemberg

Von Dr. Heinrich Ahrend.

Als kürzlich der Vertreter Oesterreichs dem Präsidium der Abrüstungskonferenz die Forderung seiner Regierung betreffs Gleichberechtigung Oesterreichs in Rüstungsfragen vortrat, erregte dieser Schritt in den Wandelgängen des Genfer Völkerbundspalastes allgemeines Aufsehen. Immerhin erhob sich weder aus dem Lager der im Bunde vertretenen Großmächte noch aus dem der kleineren Mächte ernstlicher Widerstand gegenüber der österreichischen Forderung. Man fand sie scheinbar ganz gerechtfertigt, also die gleiche Forderung, die man Deutschland unbilligerweise nicht erfüllen zu können glaubte. Will man einem der Kleinen Entente nahestehenden französischen Völkerbundsorgan, dem „Journal des Nations“, Glauben schenken, so hat die österreichische Regierung die Antwort auf ihre Forderung nicht abgewartet, sondern rüstet mit der stillschweigenden Billigung Italiens mit vollen Kräften auf. Hinsichtlich der Richtigkeit seiner Angaben beruft sich das Journal des Nations teils auf unmittelbare Informationen aus Oesterreich selbst, teils auf jüngst erfolgte „Enttarnungen“ der französischen Tageszeitung „Populaire“.

Man verweist in diesem Zusammenhang vernehmlich auf die in jüngster Zeit auf breiter Front in Angriff genommenen Straßenarbeiten im Gebiet der Kärntner Berge und legt diese Maßnahmen so aus, daß durch den Ausbau des dort befindlichen Eisenweges die strategischen Möglichkeiten für ein schnelles Zusammenziehen und Vorrücken österreichischer und italienischer Truppenverbände vergrößert und vervollkommen werden sollen. Angeblich sind für die Durchführung namhafte Summen bereitgestellt worden. Von welcher Seite aber stammen diese Gelder? Diese Frage erscheint nicht ganz unbedeutend angesichts der Tatsache, daß die österreichische Regierung selbst kaum in der Lage gewesen sein dürfte, einen namhaften Betrag aus dem stark zusammengekrüppelten Staatskassell dazu beizusteuern. Der Wegebau zieht sich zurzeit längs der jugoslawischen Grenze bis nach Ebnich südwestlich von Klagenfurt hin.

Außerdem kam kürzlich aus Steiermark die Kunde, daß die von Kärnten kommende, über die Kainach nach Graz in der Steiermark verlaufende große transalpine Heer- und Autobahn über die österreichische Grenze hinein bis zum Plattensee in Ungarn verlängert werden soll. Man entnimmt sich vielleicht, daß diese Alpenstraße bereits früher im Brennpunkt öffentlichen Interesses stand. Zu der Zeit nämlich, als Dr. Hintelen noch Landeshauptmann von Steiermark war und diese Straße auf Betreiben Mussolinis für größere Truppentransporte ausgebaut und verbreitert wurde. Ist diese Verlängerung der transalpinen Heerstraße erst einmal durchgeführt, wird Italien imstande sein, mit größter Schnelligkeit motorisierte Truppenverbände bis nach Ungarn zu werfen. Wie das Journal des Nations weiter zu berichten wagt, ist dieses ungarische Gebiet um den Plattensee herum das Ziel italienischer Waffen- und Munitionstransportzüge, die in kurzen Zwischenräumen durch Oesterreich nach Ungarn rollen. Weiterhin verlautet, daß zurzeit im Burgenland drei größere Flugplätze angelegt werden, deren verkehrspolitische Bedeutung nicht einleuchtet, deren militärische aber zweifellos vorhanden ist.

2 TÜREN 2 Welten



Du hast doch keine TÜRPLAKETTE des WHW?

Auch sonst wird im heutigen Oesterreich mit Wissen und Billigung der Großmächte eifrig ausgerüstet. Das in Wien befindliche Eisenwerk Warschauerwerk, das jahrelang stillgelegt hatte, arbeitet heute wieder mit Hochdruck. Das gleiche gilt von anderen österreichischen Rüstungsunternehmungen wie den Schichtischen Chemischen Werken in Wien und der bekannten Waffensfabrik Hirtenberg. In Enzesfeld werden Granaten gedreht. Die gesamte Eisenindustrie Steiermarks weist nach Angaben des Journal des Nations eine erhöhte Tätigkeit auf. Ein Großbetrieb in Inzersdorf bei Wien hat die Fabrikation von Kanonen für das Bundesheer in großem Umfange aufgenommen. Die Pulverfabriken bei Florisdorf arbeiten in mehreren Schichten. Kurz, es herrscht in der österreichischen Rüstungsindustrie ein Hochbetrieb, wie man ihn vor Jahresfrist nicht für möglich gehalten hätte.

Und wie steht es jetzt mit den österreichischen Heimwehren? Hierüber äußerte sich kürzlich Fürst Starhemberg zu einem ausländischen Journalisten wie folgt: „Die augenblickliche Stärke der mir unterstellten Heimwehren beträgt 45 000 Mann. Hinzu kommen noch weitere 20 000, die anderen gleichgestellten Verbänden angehören.“ Von den 45 000 Heimwehrleuten leben nach Angaben Starhembergs allerdings nur 10 000 Mann unter Waffen, doch sind die restlichen 35 000 bis 55 000 Mann sofort verfügbar.

Ueber den Stand dieser österreichischen Aufrüstung ist die Abrüstungskonferenz vollkommen im Bilde. Man hat es in Genf aber keineswegs für nötig befunden, diese Entwicklung irgendwie zu behindern.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Verbesserte Rohstoffdeckung durch deutschen Wald

Vor wenigen Tagen fand in Berlin im Hause des Vereines Deutscher Ingenieure die diesjährige Holztagung 1934 statt, die von den Fachauschüssen des Vereines Deutscher Ingenieure und des Deutschen Forstvereines gemeinsam veranstaltet wurde. Die Beteiligung war dieses Jahr gegenüber den Vorjahren überraschend gut. Sämtliche Fachrichtungen und die große Vortragsveranstaltung im Plenarsaal des Herrenhauses waren aus allen Gauen Deutschlands besetzt.

Aus der Reihe der Vorträge seien einige besonders wichtige erwähnt. Oberförster Dr. A. Trendelenburg von der Forstlichen Hochschule Tharandt sprach über Untersuchungen an Nadelhölzern, insbesondere Kiefer und Fichte. Der Redner betonte, daß das letzte Ziel die Zucht von Beständen sein müsse, die nicht nur eine hohe Holzmasse liefern, sondern auch nach der inneren Güte des Holzes allen Anforderungen genügen. Ein Kennzeichen für diese innere Güte ist u. a. die Gleichmäßigkeit der Ringbildung. Der Redner gab weitere Beispiele von Einzeluntersuchungen ganzer Stämme und damit zugleich weitere Unterlagen für die Auswahl des Holzes nach seinen äußeren Wertmalen.

Gütelassen für deutsches Holz — über dieses Thema sprach Prof. Otto Graf von der Technischen Hochschule Stuttgart. Der Vortragende zeigte an der Hand zahlreicher Versuchsergebnisse, welche Eigenschaften des Holzes in Gütelassen maßgebend sein müssen (Gewicht, Faserverlauf, Festigkeit, Feuchtigkeitsgehalt, Maße, Toleranzen). Weiterhin wurde kurz dargestellt, wie diese Eigenschaften gemessen werden können. Durch Vorschläge wurde erörtert, wie für Bauholz eine Güteklasseneinteilung möglich wäre. — Ergänzt wurden die Ausführungen Prof. Grafs durch den Vortrag des Sägewerksbesizers Konrad Müller, Brühl, der die Einführung von Schnittholznormen und Güteklassen im Holzhandel von der praktischen Seite her behandelte.

Ueber die künstliche Holztrödnung sprachen drei Redner. Neue Erfahrungen auf diesem Gebiet schilderte an Hand zahlreicher Lichtbilder Prof. Dr. Kollmann (Eberswalde). Den Standpunkt eines Betriebsleiters schilderte Diplomingenieur W. Baum (Wittenberge). Die Frage der Feuchtigkeitsbestimmung von Holz erörterte Dr. Ing. E. Wörath (Darmstadt), der sich besonders mit verlässlichen, einfachen und billigen Meßverfahren für die Praxis beschäftigte und die wichtigsten Verfahren beschrieb.

Die Frage des Holzschutzes, die nach den verschiedensten Richtungen hin bedeutungsvoll ist, wurde in Vorträgen behandelt, welche darlegten, daß auf dem Gebiet der Holzschutzmittel, der Herabsetzung der Brennbarkeit der Hölzer durch chemische Mittel, und nicht zuletzt der Feuerbeständigkeit in letzter Zeit große Fortschritte erzielt worden sind. Es liegt auf der Hand, daß hier auch die Erfordernisse des Luftschutzes einzugliedern sind. Die drei Vortragenden dieses Abschnitts, Prof. Dr. Liese (Eberswalde) über Holzschutzmittel, Regierungsrat Dr. Ing. L. Mey über Herabsetzung der Brennbarkeit der Hölzer, und Dr. Ing. E. Seidel (Leipzig) über Holzballendenden fanden ebenso wie die übrigen Redner den Beifall aller Tagungsteilnehmer.

Humor

Rheinlied. Der Sänger sang mit ungeheurer Pathos das neueste Rheinlied. Ein Gast weinte. Als er geendet mit seinem Gesang, schritt der Sänger, von Beifall umstanden, auf den weinenden Mann zu: „Sind Sie ein Rheinländer?“ — „Nein“, wimmerte herzzerreißend der Mann, „aber ich bin Musiker.“

In der Pension. „Eine Maus, eine Maus im Speiseshrank!“ rief die Pensionistin. — „Machen Sie die Tür zu und lassen Sie das Bleß verhungern“, schlug ein Gast vor.



Die Gemeindelast

ROMAN VON GERT ROTHBERG

HEFTIGER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meißner, WERDAU I.S.A.

(19. Fortsetzung.)

Er war vor der Welt ein alter Mann. Er hatte im Hintergrunde zu bleiben. Niemand fragte mehr nach ihm, und bald genug würden hier Entel toben, denen er ein guter Großvater zu sein hatte.

So sah sein Leben aus. So und nicht anders! Und alle törichtesten Wünsche hatten zu schweigen.

„Christel, vorläufig mußt du hierbleiben. Das heißt, zwingen kann ich dich nicht, weil du mündig bist. Aber ich bitte dich zu bleiben, Christel. Solange ich lebe, bin ich hier der Herr. Und niemand hat dir ein böses Wort zu sagen. Bleibst du also?“

Da schlang das Mädchen in überströmender Dankbarkeit die Arme um seinen Hals.

„Vater, du bist so gut, doch du weißt ja nicht, was es heißt, dieses Glück mit ansehen zu müssen! Und trotzdem habe ich jeden Abend für dieses Glück gebetet. Es fällt mir so schwer, hierzulieben.“

„Du bist nicht die einzige, die auf dem Oberhof an einer unglücklichen Liebe leidet. Andere müssen es auch ertragen, Christel.“

Der Oberhofbauer nickte der Pfliegerochter zu und verließ schnell das Zimmer.

Christa blickte ihm mit großen Augen nach. Liebt Vater? Um wen? Ist er deswegen allein geblieben, weil er die Frau, die er liebte, nicht freien konnte? dachte sie mitteilig.

Dann ging sie sinnend in den Garten, wo hungrige Vögel auf sie warteten.

Der Oberhofbauer aber lief über seine verschneiten Felder. Planlos, ziellos!

„Weßhalb habe ich sie nicht ziehen lassen? dachte er. Wäre es nicht für uns alle das Beste? Und Ernst? Der blind genug war, an Christa vorüberzugehen, bis er sich

in den Rehen des launenhaften Stadtkindes versing? Ein gutes Ende nimmt das nicht. Aber die Oberhofbauern haben sich nie in ihre Liebesangelegenheiten dreinreden lassen. Und Ernst hätte sich das auch verbeten. Ich mußte wohl oder übel dem Schicksal seinen Lauf lassen. Aber in seinem Innern meldete sich eine höhnische Stimme:

„Wirklich, Oberhofbauer? Hast du nicht vielmehr alles seinen Gang gehen lassen, weil du nicht wolltest, daß Ernst sich doch noch besonnen und die kleine Christa genommen hätte?“

Der Oberhofbauer murmelte: „Nein! Ich hätte sie ihm doch gegönnt. Ihm ganz gewiß!“

Grau und trübe wölbte sich der Himmel, ein scharfer Westwind drohte mit nachkaltem Wetter. In Reich und Utled saßen die Raben am Feldrain und musterten den regungslos dastehenden Mann. Als sie durch einen über das Schneefeld hoppelnden Hasen aufgeschreckt wurden, flatterten sie eine ganze Weile unschlüssig über dem Kopfe des Oberhofbauers herum. Dann zogen sie dem Walde zu.

Wenn man Frieden hätte! Wenn das Leben eines Nachts wie, ohne daß man es spürte! dachte der Mann und starrte hinüber auf die Berge, die er so liebte. Dann schritt er langsam weiter.

Und plötzlich kam er zu einem Entschluß: Christa wird noch nicht gleich Herrin vom Oberhof! Sie soll sich verrechnet haben. Noch bin ich der Oberhofbauer! Ich allein! Und ich werde mich noch nicht auf das Allenteil zurückziehen. Um Christas willen werde ich es nicht tun.

War es aber nicht immer so, daß der Oberhofbauer sich zurückzog, wenn der Erbe eine Ehe einging? In beschaulicher Ruhe ist auch auf dem Allenteil ein gutes Leben.

Nein! Ich bleibe! beharrte der Bauer. Ich bin noch nicht so alt, daß ich totenlos zusehen könnte, wie durch dieses Kuckucksei auf dem Oberhof Unfrieden entsteht. Selbstam übrigens, daß darüber zwischen Ernst und mir noch nichts besprochen worden ist. Oder nimmt Ernst ohne weiteres an, daß ich weiche? Nun, er wird mit seiner schönen Frau auch dort drüben einstweilen ein sehr beschauliches Leben führen können. Vielleicht versteht er mich. Und — Bertha wirtschaftet auch noch so

gern im Hause herum, daß es sie schwer treffen würde, wenn man ihr diese Pflichten plötzlich entziehen würde. Und Gisela wird sich ja auch um nicht kümmern.

Vom Dorf drüben läuteten die Dergeloden. Der Oberhofbauer murmelte vor sich hin: „Christel, wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe!“

Wieder waren Monate vergangen. Die Hochzeit sollte ohne großen Prunk gefeiert werden. Etwas, was in Gisela eine arge Enttäuschung ausgelöst hatte. Aber sie schwie, zumal die Mutter ihr auch dringend geraten hatte, sich zu fügen. Die Mutter war überhaupt plötzlich vollkommen auf Ernsts Seite. Machte es die hohe Rente, die er ihr mit Einwilligung seines Vaters ausgesetzt?

Gisela grübelte über das selbige Verhalten der Mutter weiter nicht nach. Viel Wichtigeres nahm sie in Anspruch, und obendrein freute sie sich sehr auf die Reise. Als sie, mit Kranz und Schleier geschmückt, auf Ernst wartete, lädelte sie sich im großen, deckenhohen Spiegel befriedigt zu. Gisela Heiden war sehr zufrieden mit sich. Sie hatte ihr Lebensschiff in eine glückliche Bahn gelenkt.

Als dann Ernst sich über sie beugte, den Blick der fiebernden Augen in die ihren gesenkt, da war alles um sie verlaufen. Das größte Glück war doch seine Liebe, davon war Gisela in dieser Minute vollkommen überzeugt.

Das Brautgesicht war wieder wahrhaft königlich. Anders konnte man den fänkeltigen köstlichen Schmutz nicht benennen. Stolz trug Gisela diesen Schmutz und sah befriedigt die neidischen Blicke ringsum.

Die Stunden vergingen dann sehr schnell. Tante Bertha sah bei der Hochzeitstafel inmitten einiger älterer Damen. Christa in ihrem lichten Seidenkleide wirkte still und vornehm, und die jüngeren Herren scharten sich um sie. Etwas so Reines, Köstliches, Unberührtes strömte von ihr aus, daß alle bezaubert waren. Gisela bemerkte es, und ihre spitzen Zähne knirschten hörbar aufeinander.

Christa muß fort vom Oberhof! Ich habe nicht Lust, mich von ihr in den Schatten stellen zu lassen, dachte sie zornig. (Fortf. folgt.)



Der bayerische Landesbauernführer über die Bedeutung der Landwirtschaft und über Fragen des Nährstandes

Der bayerische Landesbauernführer macht im „Böf. Beobachter“ folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Das Verständnis für das deutsche Bauerntum ist, seitdem der Führer eindeutig festgelegt hat, daß ein blühendes Bauerntum die erste Voraussetzung der gedeihlichen Entwicklung des Reiches ist, in einem erfreulichen Wachstum begriffen. Dies hat allerdings mit einer falschen Bauernromantik, wie sie da und dort gepflegt wird, wenig zu tun. Denn das Verständnis für die ausschlaggebende Bedeutung des Bauernstandes darf sich nicht nur in einer fruchtlosen Schwärmerei erschöpfen, sondern muß sich in jeder Beziehung, politisch und wirtschaftlich, auswirken. Durch eine intensive Aufklärungsarbeit seit der Machtübernahme ist es gelungen, die große politische Bedeutung des Bauernstandes, den Gedanken von Blut und Boden, zum Allgemeinverstand des deutschen Volkes zu machen. Folgerichtig müssen wir nun einen Schritt weitergehen und das deutsche Volk ebenso für die wirtschaftliche und praktisch-technische Seite der Landwirtschaft gewinnen. Verständnis kommt vom Verstehen, und verstehen kann man einen Stand aber nur, wenn man auch seine Arbeit und ihre Auswirkungen kennt. Daß gerade die wirtschaftliche Bedeutung des Bauernstandes gegenüber der Industrie und dem Handel außergewöhnliche Bedeutung hat, ist aber leider vielen Volksgenossen noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Man braucht sich jedoch nur vergegenwärtigen, daß, um nur einige Beispiele zu nennen, die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1933 neun Millionen Menschen, d. h. mehr als Industrie und Handwerk zusammen (8,85 Millionen), Arbeit gab. Man muß sich des weiteren erinnern, daß der Wert unserer Viehproduktion (Vieh, Milch, Eier) allein jährlich 5,7 Milliarden RM. ausmacht, während der Wert der Erzeugung von Steinkohlen (1,2 Milliarden), Braunkohle (0,3), Kalisalz (0,1), Eisen und Stahlwaren (2,2) und der Baumwollspinnerei (1,0) zusammen beispielsweise nur 4,8 Milliarden Reichsmark ausmacht.

Der Umfang der tierischen Erzeugnisse erscheint erst dann im richtigen Lichte, wenn man bedenkt, daß zu ihrer Beförderung eine ganze Armee von Transportarbeitern (1. Milch) und Gewerbetreibenden Beschäftigung finden.

Der bayerische Landesbauernführer konstatierte dann, daß die wirtschaftlichen und technischen Fragen in den Kreisen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung und auch in der Presse, wobei er die Großstadtpresse meinte, kaum dem wünschenswerten Verständnis begegne. Er freiste dann die Fragen, die den Nährstand in der nächsten Zeit besonders berühren und führte darüber folgendes aus:

„Die Marktregelung ist, nach Überwindung von einigen vorhergesehenen Hindernissen, in vollem Fluß. Es ist gelungen, unter Berücksichtigung der Kaufkraft unserer Bevölkerung den Lebensmittelstrom so zu leiten, daß unter Ausschaltung des unrentablen Zwischenhandels der Verbraucher und der Erzeuger zu ihrem Rechte kommen. Damit wurde wenigstens der jetzige Lebensstandard des deutschen Arbeiterstandes, der einer der wichtigsten Säulen unserer Volkswirtschaft ist, erhalten. Daneben konnten bei angemessenen Preisen nicht unbedeutende Qualitätsverbesserungen erzielt werden. Eine der bemerkenswertesten Taten war die Regelung des Viehabschlages. Selbst die größten Optimisten wagten nicht zu hoffen, daß angefangen von der Wachstumszeit herrschenden Dürre und der dadurch bedingte Massenauftrieb an Vieh bewältigt werden könne. Aber das, was unmöglich schien, ist störungsfrei gelungen. Dadurch sind nicht nur unseren Bauern Millionen von Mark gerettet worden, sondern Händler, Metzger und Verbraucher wurden vor der durch einen Preisesturz hervorgerufenen Unruhe und ihren Folgen bewahrt. Auch konnte darauf verzichtet werden, eine zwangswise Massenausschlachtung von Tieren gefordert zu werden, wie das in Holland, Dänemark und in vielen außereuropäischen Staaten der Fall ist.

Die nächste Aufgabe ist es nun, das deutsche Volk in einer gewaltigen Erzeugungsschlacht in der Ernährung vollständig unabhängig vom Auslande zu machen. Ebenso ist es das Ziel dieser Schlacht, die größtmögliche Unabhängigkeit in der Versorgung mit Feuertstoffen, Öl u. a. zu erreichen. Die Erzeugungsschlacht ist also nichts anderes als die Durchführung eines der wichtigsten Punkte der NSDAP, der lautet:

„Die Freiheit eines Volkes und seine außenpolitische Bewegungsfreiheit ist abhängig von der Sicherung seiner Ernährungsgrundlage.“

Durch die Erzeugungsschlacht zur völkischen Freiheit

H. Hergentröder, Landeshauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Bayern, macht darüber im „Böf. Beobachter“ folgende beachtenswerte Ausführungen:

Der Winter, als lichtärmste Zeit des Jahres, die Zeit der Winter Sonnenwende, war seit alters her bei den germanischen Völkern die Zeit der feilschen und geistigen Einkehr, des Rückblicks und der Vorausschau und die Zeit der großen Wandlungen. Wenn wir heute an die Aufgabe gehen, die uns der Führer und der Reichsbauernführer gestellt hat, die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauernstandes zu schlagen, so ist es auch hier notwendig, zurückzublicken, Einkehr zu halten und die Wandlungen für die Zukunft vorzubereiten. Wir müssen wieder zu dem alten Weisheit unserer Vorfahren zurückkommen, daß die Fruchtbarkeit der Erde und die Fruchtbarkeit des Menschen, der aus dieser Erde herauswächst, die Grundlagen des freien Lebens eines Volkes sind.

Ein Volk ist nur dann frei und stark und politisch unabhängig den anderen Völkern der Welt gegenüber, wenn es auf seiner eigenen Ackerhülle all das erzeugt, was seine Volks-



genossen in Stadt und Land, im Handwerk und in der Industrie zum Leben vordringlichst bedürfen.

Wenn heute noch Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Devisen- und Rohstoffbeschaffung, Nahrungs- und Futtermittelversorgung vorhanden sind, so sind das Auswirkungen des Zusammenbruchs der liberalistischen Wirtschaft.

Diesen falschen Weg der Vergangenheit müssen wir richtig erkennen. Der liberalistische Rentabilitätsbegriff ließ es zu, daß anstelle einer bodengebundenen und blutgebundenen Volkswirtschaft eine den händlerischen Gesetzen des liberalistischen Weltmarktes unterworfenen Wirtschaft entstand, die immer enger mit der internationalen Wirtschaft verflochten wurde. An Stelle der lebensgesetzlichen Notwendigkeiten des eigenen Volkes trat das Profitinteresse des jüdisch geführten Weltkapitals.

Es muß kurz daran erinnert werden, daß das Endergebnis der liberalistischen Wirtschaft im Winter 1932/33 eine Gesamtverschuldung der deutschen Landwirtschaft von 12 Milliarden Mark, eine jährliche Zinszahlung von rund 1 Milliarde Mark war, daß rund 16 000 Bauerngeschlechter durch Zwangsversteigerung von ihren Höfen gejagt wurden, ein Gebiet so groß wie die bayerische Pfalz, in bauernfremde Hände wanderte, ein Preiszusammenbruch erfolgte, wodurch der deutsche Bauer gegenüber früher rund 4-5 Milliarden Mark weniger ausgehen konnte, was wiederum eine Arbeitslosigkeit von rund 2 Millionen Menschen in der übrigen deutschen Wirtschaft verursachte.

So kam es, daß im Laufe der vergangenen Jahrzehnte die organische Einheit des Bauernhofes, die in der Vielseitigkeit der Betriebszweige und in ihrer gegenseitigen Ergänzung den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Volkes angepaßt war, immer mehr in den Hintergrund trat. Ein volkswirtschaftlich notwendiger Betriebszweig nach dem anderen wurde vernachlässigt, da das Ausland diese Produkte viel billiger lieferte. Die Futtermittelherzeugung, die Einweihfüttergewinnung auf Acker und Grünland, der Hofstoppelpflanzen- und Obstbau, die Fetterzeugung, die Schafhaltung und Wollherzeugung, die Pferde- und die Waldwirtschaft wurden immer mehr zurückgedrängt und vernachlässigt, da die billige Auslandsimportierte eine gerechte Entlohnung der bäuerlichen Arbeit nicht mehr zuließ. Diese Betriebszweige lösten sich langsam aus der organischen Einheit des landwirtschaftlichen Betriebes und der engen Zusammenhang zwischen Bauernhof und den Bedürfnissen der Volkswirtschaft ging verloren. Der Bauer mußte die Wirtschaftsgestaltung und die Führung seines Hofes in Ackerbau und Viehhaltung nach den Launen der Börsen und einer international geführten Wirtschaft einstellen.

Staatssekretär Bahr hat kürzlich in Goslar diesbezüglich festgestellt, daß durch diese Entwicklung das Schwergewicht der wirtschaftlichen Kraft des Volkes vom Boden und Menschen fort und auf Maschinen und Kapital überging. Maschinen und Zins wurden Herr der Wirtschaft und spalteten das Volk in Unternehmer und Arbeiter.

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers, der sich die Gesundheit und Befreiung des deutschen Volkes auf der weltanschaulichen Grundlage der Einheit des Volkes und der nur hieraus möglichen Wiederherstellung der Volksgemeinschaft zum Ziele setzte, hat auch die deutsche Wirtschaft nicht zu einem nackten Rentabilitätsbegriff, sondern zu einer Charakterfrage gemacht.

Mit der Betonung des arbeitsgenen Blutes stellt er auch den deutschen Acker und alles, was auf ihm wächst, die deutsche Frucht und das deutsche Tier, in den Mittelpunkt seiner Wirtschaftspolitik.

An Stelle des Rentabilitätsbegriffes muß der Leistungsgrundsatz treten. Rückbesinnung auf die natürlichen Grundlagen der Volksgemeinschaft des Volkes ist notwendig, die Loslösung vom Boden, der das Volk erzeugt und ernährt, muß aufhören. Die lebensgesetzlichen Notwendigkeiten für die Erhaltung der Freiheit und die Unabhängigkeit des Volkes, für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Lebenskultur seiner Volksgenossen bestimmen heute, Gott sei Dank, die Gesetze der deutschen Wirtschaft, die damit erst eine Wirtschaft im Dienste des Volkes — eine Volkswirtschaft — wird.

Der liberalistische Grundgedanke der weltwirtschaftlichen Freiheit führte zur Untrennung des Volkes. Heute wird durch die innere Ordnung des Marktes die volkswirtschaftliche Freiheit vorbereitet. An Stelle des Zufallspiels zwischen Angebot und Nachfrage tritt heute der bewußte Ausgleich zwischen Erzeugung und Bedarf des Volkes. An Stelle der Preisstürze, plötzlichen Veränderungen und Unsicherheiten, tritt heute die Beherrschung des Marktes und eine gerechte Festlegung der Preise. Somit wird die gebundene Wirtschaft die Voraussetzung für die wirtschaftliche Notwendigkeit der Ertragssteigerung durch die Erzeugungsschlacht.

Die Gesamtheit aller deutschen Bauernhöfe bildet den großen Bauernhof Deutschland, der so geführt werden muß, wie es die Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes verlangen. Ihn gibt es heute wieder in seiner betriebswirtschaftlichen Vielseitigkeit, in seiner organischen Einheit so umzugestalten, daß die Säulen der Vergangenheit wieder gutgemacht und vernachlässigte Betriebszweige wieder neu eingeschaltet oder ausgedehnt werden.

Nicht die Devisenfrage darf hierbei für uns als Nationalsozialisten bei der Umgestaltung unserer Wirtschaftsführung ausschlaggebend sein, denn sie ist etwas Vorübergehendes, sondern einzig und allein die weltanschauliche Grundlage des Nationalsozialismus, die nicht nur vorübergehend, sondern für immer vom deutschen Bauern verlangt wird, all das zu erzeugen, was der deutsche Acker ebensogut wie der ausländische hervorbringt,

um dadurch die Nahrungsfreiheit und die politische Unabhängigkeit nach außen für ewig sicherzustellen. Die Erfahrungen während des Weltkrieges, monach 7, Millionen Menschen in der deutschen Heimat am Unterernährung litten, müssen hier in das Gedächtnis zurückgerufen werden.

Der Führer selbst hat den Grundsatz geprägt, daß es auch sozialpolitisch richtiger ist, Rohstoffe heute wieder auf dem deutschen Acker und am deutschen Tier zu erzeugen, auch wenn sie teurer zu erstehen kommen wie ihre Einfuhr aus dem Ausland, wenn wir dadurch gleichzeitig deutsche arbeitslose Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einreihen können. Und der bisherige Ablauf der Arbeitsschlacht hat ihm Recht gegeben.

Diese organische Weiterentwicklung des deutschen Bauernhofes ist aber zu gleicher Zeit eine sozialistische Tat. Denn erst durch die Sicherstellung der gerechten Entlohnung der bäuerlichen Arbeit wird auch dem Arbeiter in der Fabrik die Steigerung seines Lohnes und die Erhaltung seines Lebensstandards gesichert. Die Sicherung der Lebenshaltung des deutschen Bauern ist Voraussetzung für die Gewährleistung des Lohnvertrages des deutschen Fabrikarbeiters. Beide sind damit untrennlich und schicksalhaft miteinander verbunden.

Die Landwirtschaft ist das Herz des volkswirtschaftlichen Blutkreislaufes und die Grundlage für die Gesundheit des inneren Marktes. Sie ist die Voraussetzung für ein festes Innehalten des Volkes nach Beendigung der Arbeitsschlacht. Auch der ausländische Warenaustausch wird durch die Erzeugungsschlacht in besonderer Bahnen gelenkt. Das Ausland weiß dann, daß wir eine Nahrungsmittelfuhr lebenswichtiger Produkte nicht mehr benötigen, keine Vormachtstellung bei Vertragsverhandlungen ist dann verbunden und es muß seine Waren- und Rohstoffeinfuhr mit einer wertgleichen deutschen Ausfuhr in Kauf nehmen.

Der Reichsbauernführer hat die Parole zur „Erzeugungsschlacht der deutschen Bauern“ gegeben. Die Voraussetzung hierfür hat die Bauernpolitik des nationalsozialistischen Staates im vergangenen Jahre geschaffen. Das Reichserbhofgesetz sicherte dem Bauern seinen Boden, das Reichsnährstoffgesetz sicherte ihm seinen Bodenenergie, und die nationalsozialistische Marktordnung gewährleistete für die lebensnotwendigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse volkswirtschaftlich gerechte und feste Preise.

Eine merkwürdige Preisentwertung wichtiger Düngemittel ist bereits eingetreten. Nun ist die Möglichkeit gegeben, den Hof wieder festzuhalten und gesund hinzustellen durch die Viehschlacht und organische Zusammenfassung und Ergänzung aller Betriebszweige, wie es die natürlichen Bedingungen des Bauernhofes, aber auch die ernährungspolitischen Bedürfnisse des deutschen Volkes verlangen.

Wir müssen den einzelnen Bauernhof zur sicheren Grundlage des obaligen Bauerngeschlechts, den Bauernhof Deutschland aber zum Fundamente eines unabhängigen und freien Lebens des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft machen.

Die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle muß von der Abhängigkeit der Auslandsimportierte möglichst befreit werden.

Dort wo es notwendig ist, müssen wir die Erzeugung einzelner Ackerfrüchte noch weiter steigern.

Wir müssen jedes noch vorhandene unfruchtbar gemachte Fleckchen Erde nutzbar machen und für die Gewinnung lebensnotwendiger Erzeugnisse ausnutzen.

Aber die bayerischen Ackerbauvereine und Tierzuchtverbände haben in die organisatorischen und finanziellen Vorbereitungen getroffen, daß im Jahre 1935 eine Verdoppelung bis Verdreifachung der Erzeugung bei Getreide, Hanf, Delfrüchten und Woll und eine weitgehende Ertragssteigerung bei Grünfütter, Fett, Pferden und Holz eintreten kann. Die Landwirtschaftsberater, die Saatgut- und Tierzuchtinspektoren sind angewiesen, dort, wo eine wirkliche Qualitätssteigerung dieser Produkte gewährleistet ist, eine Vermehrung der Anbaufläche durchzuführen. Bauern folgt ihren Anordnungen! Zeigt, daß die Ackerbauvereine und die Tierzuchtverbände ein zuverlässiges Instrument in der Hand unseres Reichsbauernführers sind.

Für die Errichtung von Bauernhöfen und die Erstellung mühekräftiger Miststätten und Jauchegruben, werden auch im kommenden Jahre ausreichende Bauzuschüsse gegeben werden können.

Im ganzen deutschen Reich wird die „Erzeugungsschlacht“ von viermonatiger Dauer nach einheitlichen Richtlinien in 1935 Veranlassungswellen geführt werden. Alle 14 Tage finden in jeder Ortschaft durch die Ortsbauernführer Sprechstunden über die einzelnen Fragenkreise statt. Gleichzeitig werden fortlaufend in jeder Ortschaft in Aushängelästen die Bilderferien über den jeweiligen Veranlassungsgegenstand ausgetauscht und diesbezügliche Broschüren verteilt.

Es ist Ehrenpflicht jedes deutschen Bauern, all diese Veranlassungen zu befolgen und das Gesehene und Gehörte nutzbringend in seinem Bauernhof zu verwerten. Als Dank gegen unseren Führer Adolf Hitler und unseren Reichsbauernführer Darré wird jeder Bauer die arbeitsfähigeren Wintermonate dazu benutzen, alle Kräfte einzusetzen, im kommenden Jahr auf seinem Hof seine Pflicht als Doalsbauer gegenüber Volk und Vaterland zu erfüllen und dadurch die Grundlage für eine möglichst gute Ernte 1935 vorzubereiten.

Die Bauernschaft muß alles daran setzen, ihre Erzeugung auf der ganzen Linie zu steigern und nirgends, auch nicht bei Getreide, darf eine Minderung der Erträge eintreten.

Die Erzeugungsschlacht 1935 ist eine stillde und völkische Pflicht des deutschen Bauernstandes, die letzten Boden- und Erzeugungskräfte der deutschen Scholle nutzbar zu machen für die Selbstbehauptung und Freiheit des deutschen Volkes.“

Buntes Allerlei

Jeder sechste englische Arbeiter ist rheumatischerkrank

England ist infolge seiner insulären Lage das Land des Rheumatis und, was weniger bekannt ist —, das Land des Atheromatismus. Man hat jetzt festgestellt, daß jeder sechste englische Arbeiter an Atheromatismus leidet und verliert nun, mit Dietherapie, Lichtbehandlung, Wasseruren und elektrischen Verfahren gegen diesen Feind vorzugehen. Es sollen im ganzen Lande nach dem Muster einer Londoner Einrichtung Atheromatismus-Kliniken errichtet werden, die das Volk von der furchtbaren Plage befreien sollen. Auch der Schnupfen ist in England, ebenfalls wegen der klimatischen Verhältnisse, häufiger als in jedem anderen Lande Europas. Das Volksovermögen erleidet durch den Schnupfen und seine Folgeerscheinungen einen Jahresverlust von etwa 15 Millionen Pfund Sterling, der durch Verluste an Arbeitsverdienst, Produktion usw. entsteht. Man will auch gegen ihn und seine Verbreitung im englischen Volke jetzt energisch vorgehen.

Hauptauslieferung: R. Paul, Anzeigenleitung: Gust. Wobnisch, Druck und Verlag: W. Ricker'sche Buchdruckerei in Altensteig, Altensteig, D. A. d. L. Nr.: 2100